

Predigt über Offb 1,9-18 **Bad König, 2.2.20; Martin Hecker**

Ich will Ihnen von Johannes erzählen. Nicht von Johannes dem Täufer – das war ein anderer. Der Johannes, der uns heute begegnet, war der Sohn des Zebedäus und Bruder von Jakobus. Von Haus aus Fischer. Er war Freund und Schüler (also Jünger) von Jesus. Nach Ostern war er Zeuge des Auferstandenen. Dann Apostel, einer der ganz wichtigen Männer der ersten christlichen Gemeinden. Er wurde zum Schriftsteller, schrieb eine ganz spannende Biografie des Jesus von Nazareth. Wir heute kennen dieses Buch unter dem Namen „Johannes-evangelium.“ Als Apostel und geistlicher Leiter schrieb er auch mehrere Briefe. Die Lektüre der drei Johannesbriefe, die wir heute in unserer Bibel haben, kann ich Ihnen nur wärmstens ans Herz legen. Die kommen scheinbar so ganz schlicht und einfach daher, und dabei haben die bei genauem Hinsehen echt viel Tiefgang und Inhalt. Zuletzt war Johannes Bischof, Gemeindeleiter in Ephesus und Umgebung (heute ist das im Gebiet der Türkei).

Jetzt ist Johannes – er muss inzwischen sehr, sehr alt sein – auf der Insel Patmos. Allerdings nicht, weil er gerne mal Insel-Urlaub machen wollte. Sondern weil er nicht den Mund gehalten hat. Weil er von Jesus geredet hat. Weil er gesagt hat: Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist der Retter und Erlöser verlorener Menschen, der Heiland der Welt, der Herr und Herrscher im Himmel und auf der Erde.

So etwas sagte man nicht ungestraft im römischen Reich Ende des ersten Jahrhunderts. An der Macht war damals (81 – 96 n. Chr.) Kaiser Domitian. Schon einer seiner

Vorgänger, Nero, hatte Maßnahmen gegen die immer größer werdende Gruppe der Christen unternommen. Schlimm wurde die Verfolgung allerdings jetzt unter Domitian. Der führte einen ausgeprägten Kaiserkult ein, der in dem Ausruf gipfelte: „Der Kaiser ist Gott!“ Überall standen Kaiserstatuen, vor denen die Menschen sich verbeugen mussten. Und wenn Christen sich weigerten, weil sie neben Gott keinen andern anbeten wollten und wenn sie dann auch noch Christus den „Herrn“ nannten, dann hatte das Konsequenzen. Besonders gerne hat man, das war schon immer ein probates Mittel, die Gemeindeleiter aus dem Verkehr gezogen, in der Hoffnung, die Gemeinde würde dadurch entscheidend geschwächt. Deshalb ist Johannes auf der Insel Patmos. Patmos war eine Gefängnisinsel, eine Kolonie der Verbannten. Einige Ausleger meinen, Johannes habe nicht die schwere Form der „deportatio“ erlitten – das war eine schwere Gefängnishaft – sondern die leichtere der „relegatio“. Aber die bedeutete auch: Arbeit im Steinbruch, ständig Fußfesseln tragen, abgerissene Kleidung, schlechte Nahrung, Schlafen auf dem blanken Boden. Also kein erholsamer Inselurlaub in der Ägäis.

So – und jetzt ist Sonntag. Der „Tag des Herrn“ nennt Johannes ihn. Weil der Herr Jesus an diesem Tag auferstanden ist. Auferstehungstag, ein kleines Osterfest wie jeder Sonntag. Und wie jeden Sonntag feiert Johannes Gottesdienst. Vielleicht ja nur ganz für sich allein und in aller Stille. Aber an diesem Sonntag erlebt er etwas Außergewöhnliches:

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und

an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Aus der großen Fülle dieses kurzen Abschnittes will ich drei Dinge aufgreifen. Drei Dinge, die in jenem Gottesdienst geschehen. Und die sich vielleicht ja in unseren

Gottesdiensten wiederholen:

(1) Johannes hört

Ja klar, denken Sie jetzt, im Gottesdienst gibt's was zu hören. Manchmal zu viel, manchmal zu schwer. Den Konfis zu lang und v.a. zu langweilig. Deshalb schalten nicht nur Konfis beim Hören manchmal ab. Oder auf Durchzug. Oder lassen die Gedanken schon mal Richtung Mittagessen abschweifen. Das ist ja manchmal gerade das Problem am Gottesdienst, dass es da so viel zu hören gibt.

Aber manchmal gibt es unter all dem Vielen was zu hören, das kann man nicht überhören. Da kann man nicht weghören. Johannes schreibt: Wie der Klang einer Posaune. Weghören zwecklos. Da hört man was und man denkt: „Das war jetzt ganz persönlich für mich bestimmt.“ Ab und zu fragen mich Leute nach dem Gottesdienst: „Woher wussten Sie von meinem Problem?“, und ich antworte: „Ich wusste gar nichts und ich habe auch gar nicht Sie persönlich angesprochen!“

Unter all dem Vielen, was wir hören, meldet sich Gott selbst zu Wort. Und er redet – vielleicht ja heute zu Ihnen. Da gibt's diesen einen Satz, der Sie aufrichtet. Oder auch aufrüttelt. Oder beauftragt. Da gibt's diese Worte, die Ihnen gut tun und die Sie mitnehmen in die neue Woche wie ein Stück Brot, von dem Sie die nächsten Tage zehren und leben können.

Wenn Sie so was hören im Gottesdienst, dann ist das ein Wunder. Dann hat schon der Geist Gottes Sie ergriffen. Ich denke nicht, dass es du um ekstatische Erlebnisse geht. Sondern ganz schlicht: Johannes wurde vom Geist Gottes ergriffen und er hörte.

Sie werden vom Geist Gottes ergriffen und hören. Schon Jesaja hält das mal fest, dass da Gott am Werk ist: Gott „weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.“ (Jes 50,4) Da ließe sich jetzt ein langer Gang durch die Bibel machen – ich will’s aber bei diesem kurzen Hinweis belassen. Darum bitte ich Gott immer wieder – dass in meinemerede er selbst redet und dass Sie ihn zu hören bekommen. Sein lebendiges Wort, nicht nur für die Ohren, sondern durch die Ohren und das Gehirn erstmal ins Herz.

Johannes hört. Ein zweites:

(2) Johannes sieht

Das fänden die Konfis (und vielleicht ja nicht nur die) sicher cooler als das viele Hören. Wenn’s hier mal was zu sehen gäbe. Die Beamer sind ja da. Vielleicht ein paar nette YouTube-Videos. Ein paar coole Comic-Clips. Was der Johannes da sieht und beschreibt, das könnte ja fast eine Gestalt aus einem Fantasy-Film sein.

Allerdings sieht der kein Video, das an die Wand projiziert wird. Er hat eine Vision und sieht einen, „*der war einem Menschensohn gleich*“. Das – und auch die Beschreibung dieses Menschensohns – erinnert ganz stark an eine Vision, die im AT, im Buch Daniel, beschrieben wird. Ganz vieles ist da gleich. Überhaupt haben Kenner des AT jetzt Vorteile, wenn Johannes diese Vision beschreibt und all die anderen Visionen, die im letzten Buch der Bibel noch auftauchen. Ganz vieles erschließt sich da vom AT her.

Aber man muss nicht jedes Detail verstehen, um das Ganze zu verstehen: Johannes sieht hier Jesus mit all seiner Macht und Herrlichkeit. Langes Gewand und goldener Gürtel – der Hohepriester, Fachmann für

Sündenvergebung. Wenn Ihre Sünden Ihnen zu schaffen machen, wünsche ich Ihnen diesen Blick auf Jesus.

Das weiße Haupt und Haar – Hinweis auf die Klarheit, Herrlichkeit, Reinheit Gottes. Was auch immer unklar und unrein sein mag in Ihrem Leben: bei Jesus kann das in Ordnung gebracht werden.

Das zweischneidige Schwert – auch an anderer Stelle in der Bibel steht das für das Wort Gottes, das durch und durch dringt. Wieder das Bild dafür, dass wir diesen Jesus hören müssen, wenn wir Gott hören wollen. Jesus beim Wort nehmen, das ist angesagt.

Jesus offenbart sich übrigens auch heute noch in Visionen. Aus arabischen Ländern werden viele solche Visionen berichtet. Vom Mann im leuchtend weißen Gewand mit dem leuchtenden Gesicht, der so viel Liebe und Frieden mitbringt. Diese Bilder sind so zwingend, dass junge Muslime sich aufmachen und den Kontakt zu Christen suchen, um mehr zu erfahren. Oft unter Lebensgefahr. Ich habe persönlich Menschen kennengelernt, die das aus ihrem Leben berichtet haben und die schließlich Jesus als Heiland und Erlöser angenommen haben. Oft mit ganz schweren persönlichen Folgen.

Wenn ich’s richtig sehe, offenbart sich Jesus auf diese Weise v.a. dort, wo schwer an eine Bibel ranzukommen ist. In Mekka zB gibt’s die wohl nirgends zu kaufen. Für uns heißt das: Wir haben die Bibel. Warten Sie nicht auf besondere Visionen. Schlagen Sie das Buch auf, an das Gott sich gebunden hat und durch das er sich Ihnen bekannt macht. In der Bibel finden Sie Jesus. Und sehen Sie da auf dem Altar auf den Gekreuzigten. Den Hohenpriester, der unsere Sünden wegnimmt, ein für allemal. Den herrlichen Gott,

der sich nicht zu schade war, in die tiefste Niedrigkeit zu gehen, um Sie und mich zu suchen und zu retten. Das Wort Gottes, das am Kreuz noch sagte: Es ist vollbracht.

Wenn einem Jesus so vor Augen steht – in einer Vision oder einem Traum oder auch vor den Augen des Herzens, im Lesen der Bibel, dann passiert manchmal das, was Johannes auch passiert:

(3) Johannes fällt um

Den haut's einfach um. Jesus ist umwerfend. Wer wirklich mal einen Blick dafür bekommt, wer Jesus wirklich ist – dem kann's den Boden unter den Füßen wegziehen. So wie Jesaja: „Weh mir, ich vergehe! (Jes) So wie Petrus mit Jesus im Boot, der ganz erschrocken sagte: „Herr, geh weg von mir; ich bin ein sündiger Mensch!“ (Lk 5,8). Jesus ist umwerfend. Weil uns in ihm der heilige Gott begegnet. Und vor dem können wir Menschen nicht bestehen. Sie können nicht mit einem Fernglas in die Sonne sehen. Noch viel weniger können wir sündige Menschen Gott in seiner Herrlichkeit sehen. Das ertragen wir nicht. Das haut uns um.

Aber Jesus will uns nicht niedermachen. Deshalb fällt Johannes nicht nur um. Sondern er wird sofort auch wieder aufgerichtet. Von Jesus. Das macht Jesus so gerne: Menschen aufrichten. Deshalb ist er ja der Retter. Der Heiland. Und das hat er zur Chefsache gemacht. Er selbst nimmt das in die Hand. Er legt dem Johannes die Hand auf. Wie er es so oft getan hat. Heilend, tröstend, vergebend. Er legt die Hand auf ihn und sagt: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der

Hölle und des Todes.“

Und damit sind wir bei dem, worauf alles hinausläuft in diesem Gottesdienst auf Patmos. Und im Gottesdienst in Bad König: Jesus. Der Lebendige. Wir sollen hören – und dabei Jesus vernehmen. Wir sollen sehen – und dabei Jesus entdecken. Uns kann's umhauen – und Jesus will uns aufrichten.

Jesus – der tot war und wieder lebendig ist. Niemand kann das so sagen. Außer ihm. Für alle von uns ist das ein völlig irrsinniger und unmöglicher Satz. Aber Jesus war tot. Und er ist auferstanden. Er lebt. Heute.

Jesus war der Erste. Vor Anbeginn der Schöpfung war er schon da. Und Jesus ist der Letzte. Am Ende wird er da sein.

Was wird bei Ihnen als Letztes kommen? Eine Krankheit? Jesus sagt: Nein! Ich bin der Letzte. Das Leiden? Jesus sagt: Nein! Ich bin der Letzte. Das Sterben, der letzte Tag, das letzte Stündlein, der letzte Atemzug? Jesus sagt: Nein! Ich bin der Letzte.

Jesus hat den Hauptschlüssel, der uns aus aller Not, aus allem Elend, aus allen Höllen, aus dem Sterben und dem Tod herausführen kann.

Und sehen Sie – darum geht's in diesem Bibelabschnitt: Um Jesus, den Ersten und den Letzten. Darum geht's in der ganzen Offenbarung des Johannes: Um Jesus, der tot war und lebendig ist. Darum geht's wenn wir Gottesdienst feiern: Um Jesus, der die Schlüsselgewalt hat über alles, was uns einsperren, wegsperren, absperren will.

Um Jesus geht's dem Johannes. Und deshalb will ich eigentlich doch nicht von Johannes erzählen. Sondern – und dazu bin ich ja schon längst übergegangen – ich will Ihnen mit Johannes zusammen von Jesus erzählen.